

Auftrag der christlichen Schule

Bildungsprojekt des katholischen Unterrichtswesens



KATHOLISCHES UNTERRICHTSWESEN
GENERALSEKRETARIAT

AUFTRAG DER CHRISTLICHEN SCHULE

PFLICHTUNTERRICHT

Inhaltsverzeichnis

1. EINFÜHRUNG	4
2. BILDUNG FÜR DEN MENSCHEN	6
3. BILDUNG DURCH KULTUR	10
4. BILDUNG IN DER DEMOKRATISCHEN GESELLSCHAFT	14
5. FAZIT	18
6. EINE UNABHÄNGIGE SCHULE IN EINEM RECHTSSTAAT	20



Vorwort



Das vorliegende Dokument reiht sich in die Tradition der ihm vorausgegangenen Bezugswerke des katholischen Unterrichtswesens ein:

„Merkmale des katholischen Unterrichts“ (1975) und die früheren Ausgaben von „Auftrag der christlichen Schule“ (1995, 2007 und 2014). Es war Gegenstand zahlreicher Beratungen innerhalb der wichtigsten Vertretungsgremien der Schulleitungen, der Lehrkräfte und der Eltern. Im Namen sämtlicher Schulträger, die es unter seinem Dach vereint, übernimmt das Generalsekretariat des katholischen Unterrichtswesens die Verantwortung dafür.

Jede Generation ist eingeladen, sich die Gründungsgedanken des Bildungsprojektes neu anzueignen, sie mit den Herausforderungen der eigenen Zeit zu konfrontieren und vor dem Hintergrund kultureller, ökologischer, politischer und sozialer Veränderungen neu zu interpretieren. Die heutige Welt scheint mitunter beherrscht zu sein vom Individualismus, vom Streben nach Unmittelbarkeit und Schnelligkeit, vom Konsumverhalten, ja sogar von bestimmten Formen des Utilitarismus, doch die Tradition des katholischen Unterrichts und seine zahlreichen Ressourcen erweisen sich als wertvoller Leitfaden, wenn es darum geht, den Auftrag der Schule - und der katholischen Schule - im 21. Jahrhundert zu denken.

Ermittlung der grundlegenden Wissensinhalte, Entwicklung vielfältiger Kompetenzen, Gewährung der für das Lernen und die Konzentration erforderlichen Zeit, Herausbildung von Persönlichkeiten, die in der Lage sind, zu fühlen, zu urteilen und gemeinsam mit den Mitmenschen zu handeln ohne sie zu instrumentalisieren, Entwicklung zu selbstbewussten Frauen und Männern, die zum Zusammenleben mit ihren Mitmenschen in der Lage sind, Erlernen der Dezentrierung und Öffnung für das, was über den eigenen Horizont hinaus geht, Instandhaltung des gemeinsamen Hauses: Das ist das Wesentliche!

Einführung

Das katholische Unterrichtswesen des 21. Jahrhunderts stellt die Person des Schülers/der Schülerin in den Mittelpunkt seines Bildungsprojektes und schafft eine Öffnung für die Gesamtheit der menschlichen Erfahrung.

Dieses Konzept beruht auf einer langen Geschichte, die uns den Weg bereitet hat und uns nährt. Seit Beginn der Neuzeit haben christliche Gemeinschaften, religiöse Kongregationen und Pfarrgemeinden in unterschiedlichen Ausprägungen Schulen aufgebaut. Diese Gründer wurden angetrieben von einem Geist des Dienstes an der Jugend und strebten danach, durch die Eröffnung eines Dialogs zwischen Kultur und Glaube einen Beitrag zur menschlichen Bildung zu leisten. Ihre unermüdliche Innovationsarbeit schuf eine Vielfalt an pädagogischen Angeboten, aus denen die christliche Schule hervorging (Kindergärten oder Grundschulen, klassische, wissenschaftliche und technische Sekundarschulen, Fachhochschulen, Einrichtungen der Erwachsenenbildung, Internate, Mittelschulen usw.). Die Hoffnung auf Christus und die Orientierung an ihm bildete das Bindeglied

zwischen der katholischen Kirche und den katholischen Schulen. Das ermöglichte den Aufbau eines Netzwerks an Schulen, die heute Schüler*innen, Eltern und Lehrkräfte mit unterschiedlichen Hintergründen auf sozialer, kultureller und weltanschaulicher Ebene vereinen. Als Erben dieser reichhaltigen Vergangenheit bieten die Schulen des katholischen Unterrichtswesens jedem und jeder Einzelnen ein komplexes Bildungsprojekt, das aus der Vergangenheit schöpft und sich zugleich mit den Herausforderungen der Zukunft auseinandersetzt.

Das Menschenbild, das sich aus dieser Geschichte ableitet, ist anspruchsvoll. Es führt heute zu einem Konzept, das sich auf mehreren Ebenen entfaltet: Kognition, Psyche, Ästhetik, Körper und Geist. Dank diesem Verständnis kann jedem Schüler/jeder Schülerin ein persönlicher Weg angeboten werden, ausgehend von einer Einführung in die grundlegenden



Inhalte der menschlichen Kultur im weitesten und umfassendsten Sinne. Auf der Grundlage dieses kulturellen Anspruchs strebt das katholische Unterrichtswesen danach, einen Beitrag zur Identitätsentwicklung der

Schüler*innen zu leisten. Gleichzeitig möchte es mitwirken am Aufbau einer demokratischen Gesellschaft, die auf Gerechtigkeit und das Wohl der gegenwärtigen und künftigen Generationen ausgerichtet ist.

Bildung für den Menschen

In der christlichen Tradition wird der Mensch zunächst als Beziehungswesen betrachtet. Die Fähigkeiten jedes Menschen entwickeln sich in Beziehungen zu den Mitmenschen. In Zusammenarbeit mit den Familien strebt die Schule danach, jedem einzelnen Schüler/jeder einzelnen Schülerin das bestmögliche Beziehungsumfeld zu bieten. Die pädagogische Beziehung soll ihn/sie dabei unterstützen, einerseits in zwischenmenschlichen Beziehungen und andererseits in einer umfassenderen Welt der Institutionen einen Platz zu finden.

Der Mensch ist keine unveränderliche Größe und bleibt nicht immer derselbe oder dieselbe. Er entwickelt und wandelt sich im Lauf einer Geschichte, die universelle Merkmale mit individuellen Erfahrungen vereint. Die Schule achtet die Phasen dieser Dynamik und bietet zugleich Ressourcen und Chancen, die der Entwicklung dienen. Der Mensch lebt in einem Körper, der ein Geflecht aus Bedürfnissen, Wünschen und Befindlichkeiten darstellt. Er ist in der



Lage, zu fühlen und zu denken, Freude und Ärger zu empfinden, er ist zu körperlicher und geistiger Anstrengung fähig. Die Achtung der Schüler*innen, ihres Rhythmus, ihrer Fähigkeiten ist die Voraussetzung für die pädagogische Beziehung. Die besondere Aufmerksamkeit der Schule gilt spezifischen Bedürfnissen und vorübergehenden oder dauerhaften Beeinträchtigungen. Da die Schule diese grundlegenden Dimensionen des Menschen ernst nimmt, besteht ihr Ziel in der Förderung der Freiheit der Schüler*innen und ihrer Fähigkeit, gemeinsam mit den Mitmenschen ein erfülltes Leben zu führen. Sie strebt danach, sie auf einem Weg der Dezentrierung ins Erwachsenenalter zu führen. Diese Ziele verfolgt sie auf fünf miteinander verflochtenen Ebenen.

Kognitive und praxisorientierte Entwicklung des Menschen

Die katholische Schule macht es sich zunächst zur Aufgabe, auf allen Wissensgebieten die Neugier zu wecken und der kognitiven und praxisorientierten Entwicklung einen Weg zu ebnen. Wissen wird vermittelt und während der gesamten Schulzeit immer wieder vertieft. Gelehrt werden die Grundlagen der gesprochenen und geschriebenen Sprache, die elementaren mathematischen Vorgänge und logischen Zusammenhänge, sowie kulturelle, historische und wissenschaftliche Grundbegriffe. Diese Entwicklung darf nicht in einem rein intellektuellen Sinn verstanden werden. Geschicklichkeit, Erfindungsgeist, handwerkliches Know-how und Fingerfertigkeit sind ebenso feste Bestandteile des Unterrichtes.

Die Kernkompetenzen werden ergänzt durch Wissensinhalte, die im Lauf der Schulzeit immer spezifischer werden. Es geht darum,

den Schüler*innen einen möglichst vollständigen Schatz an Wissen und Fertigkeiten mitzugeben, der ihnen den Zugang zu einem umfassenden Verständnis der sie umgebenden Welt eröffnet und sie zu effizientem Handeln darin befähigt.





Beziehung zu den Mitmenschen

Zweitens strebt die katholische Schule danach, den Menschen im Hinblick auf seine Beziehung zu den Mitmenschen zu erziehen. Die Vermittlung der Ethik, sowohl der Individual- als auch der Kollektivethik, gehört ebenso zu ihrer Aufgabe wie die Wissensvermittlung. Die Beziehung zum Mitmenschen unterliegt einer verantwortungsbewussten Freiheit, die eine moralische Urteilsfähigkeit voraussetzt. Diese ist ebenso komplex wie die Sprach- oder Wissenschaftskompetenz. Dabei geht es darum, Werte und Normen auf konkrete Situationen anzuwenden. Unsere Schulen begleiten die Entwicklung der Fähigkeiten zur Selbstbeherrschung und zur Zusammenarbeit mit den Mitmenschen.



Ästhetische Sensibilität

Drittens setzt die Entwicklung der Sensibilität die Aufmerksamkeit für die ästhetische Erziehung voraus. Zunächst stellt das schulische Lebensumfeld einen Ort für den Aufbau einer harmonischen Beziehung zur Umwelt dar. Das Streben nach einer angenehmen Umgebung, die Instandhaltung der Schule, die Pflege des Klassenraumes bilden einen ersten Schritt dieses Ansatzes. Anschließend bemüht sich die Schule, ein breites Spektrum an unterschiedlichen Ausdrucksmöglichkeiten anzubieten. Schließlich möchte sie die Bildung des ästhetischen Urteilsvermögens und der Vorstellungskraft der Schüler*innen fördern. Deshalb versucht sie, die Suche nach dem Wahren und dem Guten durch eine Ausrichtung auf das Schöne zu ergänzen.

Körpererfahrung

Viertens wird eine harmonische Beziehung zum eigenen Körper von unseren Schulen als Voraussetzung der Würde und Freiheit des Menschen betrachtet. Der Körper bildet die Grundlage für die Interaktion des/der Einzelnen mit seinem/ihrer Gegenüber und der Welt. Niemals darf der Körper zum Gegenstand oder Instrument degradiert werden. Es geht um die Begleitung der körperlichen, motorischen, emotionalen und sexuellen Entwicklung des Menschen. Auch seine Beziehungsfähigkeit wird entfaltet, durch eine Erziehung, die zugleich seine Gesundheit, sein Wohlbefinden und seine Selbstverwirklichung im Blick hat.



Spiritualität und christlicher Glaube

Fünftens achtet die katholische Schule darauf, die spirituelle Dimension des Menschen zu nähren und zu entwickeln. Dies geschieht in der Auseinandersetzung mit Themen des Menschseins: Leben, Tod, Liebe, Universum, Dasein, Gott... In den hier aufgezählten Dimensionen wurzelt die Spiritualität. Die Suche nach der Wahrheit weckt die Frage nach den Grenzen des menschlichen Wissens; das Streben nach dem Guten und dem Richtigen veranlasst zur Frage nach einer Verantwortung gegenüber dem Mitmenschen, die eine bloße Wechselseitigkeit überschreitet. Die Körpererfahrung führt zu Formen des Über-Sich-Hinausgehens und die ästhetische Erfahrung kann so überwältigend sein, dass sie die Frage nach einer absoluten Schönheit aufwirft. Die in diesen Spektren angesiedelte Spiritualität findet in der Religion eine spezifische Ausdrucksform.

Unter den verschiedenen religiösen Traditionen ist der christliche Glaube der von unseren Schulen bevorzugte Weg, um sich diesen Fragestellungen des Lebens, im Dialog mit anderen Formen der Spiritualität, zu öffnen.

Auf all diesen Ebenen entwickelt sich der Mensch, indem er lernt, auf die unmittelbare Befriedigung seiner Bedürfnisse zu verzichten. Er wird ermutigt, die Relativität seiner Sichtweise zu erkennen, indem er sich gegenüber den Mitmenschen und der Welt öffnet. Der eigene Horizont erweitert sich umso mehr, je häufiger sich diese Dezentrierung vollzieht, sodass die Integration des Entferntesten und Fremdsten möglich wird. Der Weg über den Standpunkt der Mitmenschen ist die Voraussetzung für die eigene Entwicklung. Deshalb versteht sich die katholische Schule als Ort der Dezentrierung im Dienst der Freiheit.

Bildung durch Kultur

Die Kultur ebnet den Weg zu sich selbst, indem sie jedem Menschen die für seine Entwicklung erforderlichen Ressourcen mitgibt. Sie eröffnet einen Zugang zum Mitmenschen, indem sie gegenseitiges Verstehen und Interaktion ermöglicht. Sie pflastert den Weg des Gemeinschaftslebens, indem sie das Teilen gemeinsamer Bezugspunkte gewährleistet, sodass Zusammenarbeit und der unermüdliche Aufbau des Gemeinwohls möglich werden.



Von der Vermittlung zu schöpferischem Handeln

Unabhängig von der jeweiligen Bildungsstufe (Grund-, Sekundar-, Hochschule) besteht unser Ziel in der Eröffnung eines Zugangs zur menschlichen Kultur im umfassenden Sinn. Dieser Zugang erfolgt in vier miteinander verknüpften Schritten. Der erste Schritt ist die Weitergabe von Wissen. Es ist Aufgabe der Schule, den allmählichen Erwerb der aus der Vergangenheit überlieferten Wissensinhalte zu unterstützen.

Die kulturellen Codes und Inhalte bahnen dem/der Einzelnen den Weg

in das Leben. In diesem Sinne ist Kultur kein individuelles Konstrukt, sondern eine Welt, an der jede(r) teilhaben kann, sofern er/sie sich darauf einlässt. Der zweite Schritt ist die Aneignung. Die Schule muss den Schüler*innen die Möglichkeit bieten, die erworbenen Kenntnisse auf ihre persönliche Situation und ihren persönlichen Bedarf abzustimmen. Der dritte Schritt ist die kritische Auseinandersetzung. Es ist Aufgabe der Schule, mit größtmöglicher Aufgeschlossenheit zur Einnahme

einer kritischen Haltung zu motivieren, indem sie die persönliche Wahrheitssuche fördert. Schließlich folgt das schöpferische Handeln, das dazu befähigt, die Neuartigkeit der Situationen zu erfassen und der Einzigartigkeit eine Form zu verleihen.

Die Lehrer*innen verpflichten sich ihrerseits zur Anwendung sinnvoller pädagogischer Mittel, um diesen Ansatz zu verwirklichen. Die Legitimität ihrer Autorität gründet auf der Erfüllung dieses kulturbezogenen Auftrags.

Die katholische Schule erkennt den unterschiedlichen Verbindlichkeitscharakter der Wissensinhalte an. Die praktischen Fertigkeiten und Künste sind Teil

der Allgemein- oder Fachbildung, welche dem Vertrautwerden der Schüler*innen mit den entsprechenden Werkzeugen dient. Die mathematischen und logischen Wissenschaften, die Naturwissenschaften und die Geisteswissenschaften gehören unterschiedlichen Ebenen der Beweisführung und Problemlösung an. Die Religion besitzt ihren eigenen Verbindlichkeitscharakter, der auf der Vereinbarung von Glaube und Vernunft beruht. Unsere Schule sensibilisiert für die Reichhaltigkeit und Fruchtbarkeit dieser einzelnen Ansätze, während sie zugleich deren Grenzen aufzeigt. Infolgedessen fördert sie den ständigen Dialog der Wissensinhalte.

Beziehung zu den Mitmenschen

Neben dem Wissenserwerb legen wir Wert auf eine ethische Erziehung. Auf dieser Ebene vermittelt die Schule die grundlegenden Anhaltspunkte, um den Schüler/die Schülerin zu befähigen, Antworten zu formulieren, die er/sie mit anderen teilen kann. Die goldene Regel bildet für uns eine gemeinsame Basis: „Was du nicht willst, das man dir tut, das füg auch keinem anderen zu.“ Unsere Schule strebt danach, in ihrem alltäglichen Handeln mit gutem Beispiel voranzugehen. Ebenso beruft sie sich auf die Charta der Menschenrechte, die sie nicht nur als gesetzliche Pflichten versteht, sondern auch als Werte, die zum Engagement aufrufen: Würde des Menschen, Freiheit, Gleichstellung und Solidarität. Die Gleichstellung von Männern und Frauen ist eine grundlegende ethische Forderung. Sie ergibt sich aus der universalistischen Ausrichtung der Tradition, auf die wir uns berufen.

Das Ideal der Menschenrechte wird ergänzt durch Werte, die sich aus den Schnittmengen und Verflechtungen verschiedener kultureller und ethischer Traditionen ergeben: Gerechtigkeit, Großmut, Verantwortungsbewusstsein, Nächstenliebe usw. Die Evangelien erweitern und nähren die Auslegung dieser Werte, indem sie ihnen im Hinblick auf die Liebe, die Vergebung, die Option für die Armen und das uneigennütziges Geben ein hohes Maß an Radikalität verleihen.

Formgebung für die Gefühle

Auf der ästhetischen Ebene bemüht sich unsere Schule um die Entwicklung der Sensibilität der Schüler*innen, indem sie den Kontakt zu den maßgeblichen Kunstwerken der Menschheit herstellt. Sie legt Wert darauf, ihnen die Grundbegriffe der Kunstgeschichte zu vermitteln und strebt danach, ihre Palette an Ausdrucksmöglichkeiten zu erweitern. Unter den Ausdrucksmöglichkeiten, die den Schüler*innen angeboten werden, spielt die gesprochene und geschriebene Sprache eine zentrale Rolle. Der regelmäßige Umgang mit literarischen Texten bildet eine bedeutende Grundlage für ihre Aneignung. Andere Ressourcen, die von den bildenden Künsten bis zum Tanz reichen und Theater und Musik einschließen, werden den Möglichkeiten der jeweiligen Einrichtung entsprechend ebenfalls angeboten.



Körperliche Entwicklung

Auf der körperlichen Ebene achtet unsere Schule auf die physischen Bedürfnisse, die Hygiene und das Wohlergehen des Schülers/der Schülerin. Mithilfe sportlicher Aktivitäten bemüht sie sich, jedem und jeder die Entwicklung der eigenen Motorik und der persönlichen Potentiale zu ermöglichen. Unsere Schule fördert die psychische und körperliche Gesundheit des/der Einzelnen sowie die öffentliche Gesundheit. Die Partnerschaft mit den Psycho-medizinisch-sozialen Zentren (CPMS) bzw. Kaleido ist für sie ein maßgeblicher Baustein ihres Bildungsprojektes.





Religiöse und spirituelle Dimension

Ohne die vorrangige Rolle der Familie in Frage zu stellen, berücksichtigt unser Konzept die religiöse Dimension der Erziehung, wie sie in der christlichen Tradition zum Ausdruck kommt, und öffnet sich gleichzeitig für andere Denktraditionen.

Der Religionsunterricht geht von Existenzfragen aus, um Sinnfragen aufzuwerfen. Dabei wendet er dieselben Grundsätze der pädagogischen Vermittlung an wie die anderen Fächer. Sein Ziel besteht in der Kenntnis und im Verständnis der jüdisch-christlichen Tradition als kulturelles Erbe und als Ressource für die Erörterung der Existenzfragen. Dies geschieht im Austausch mit anderen kulturellen Ressourcen und religiösen oder weltanschaulichen Traditionen, denen er Raum gibt. Der Religionsunterricht achtet darauf, dass die Schüler*innen als Subjekte die Bedeutung dieser Grundgedanken begreifen und sich aneignen. Er strebt nach der Eröffnung einer kritischen Debatte, die eine begründete Beurteilung der auf diese Weise vermittelten und begriffenen Inhalte zulässt. Schließlich ermutigt er zur Umdeutung und zur Innovation, damit das Erbe der Vergangenheit mit den Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft in Beziehung gesetzt werden kann. Auf diese Weise strebt er danach, den Schüler*innen

den Aufbau ihrer eigenen Überzeugungen zu ermöglichen.

Darüber hinaus schafft die Schule außerhalb des eigentlichen Unterrichtsprogramms Zeitfenster und Räume und bietet mit Unterstützung des Schulpastoralteams Aktivitäten und Feiern an, bei denen der Sinn des Glaubens in gemeinsamen Worten und Gesten zum Ausdruck gebracht werden kann. Dabei geht es insbesondere um den christlich inspirierten Glauben, ohne dass eine Form der Zustimmung auferlegt wird. Unsere Schulen sind heute von verschiedenen Religionen und Weltanschauungen durchdrungen. Sie werden besucht von Menschen, die nach Sinn suchen, von Gläubigen und Nicht-Gläubigen. Über die bloße Toleranz hinaus möchten unsere Schulen die Achtung, das Interesse und die Freundschaft gegenüber den verschiedenen Denkrichtungen vermitteln. Sie legen Wert darauf, die Lehre des Christentums in die Geschichte der monotheistischen Religionen sowie der anderen Weltanschauungen, Religionen und spirituellen Formen einzuordnen. Der Einführung in die Inhalte des Judentums und des Islams wird eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Vielfalt, aus der sich die katholische Schule zusammensetzt, macht sie zu einem Laboratorium für den Dialog, auf den sie setzt.

Bildung in der demokratischen Gesellschaft

Unsere Gesellschaft beruht auf einem demokratischen Konzept, an dem unsere Schule vorbehaltlos mitwirken möchte. Das kulturelle Konzept der Schule, das wir soeben umrissen haben, knüpft voll und ganz an diese Auffassung an. Sie legt Wert auf einen Unterricht, der aktive und verantwortungsbewusste Mitglieder aufgeschlossener und unabhängiger Gesellschaften hervorbringt. Deshalb verbindet sie ihr oberstes Ziel, nämlich die Bildung des Menschen, mit den Zielen der demokratischen Gesellschaften: Gleichstellung aller und Achtung des einzelnen Schülers/der einzelnen Schülerin, Bürgersinn, wirtschaftliche und soziale Beteiligung, Achtung der Natur.

Gleichstellung und Achtung der Menschen

Die Schulen des katholischen Unterrichtswesens sind ohne Diskriminierung für alle zugänglich. Sie streben danach, zur Gleichstellung aller Schüler*innen beizutragen. Diese darf jedoch nicht mit Vereinheitlichung verwechselt werden. Es geht nicht darum, die Unterschiede zwischen den Persönlichkeiten und individuellen Projekten aufzuheben. Vielmehr soll jede/r Schüler/in zur maximalen Ausschöpfung der eigenen Fähigkeiten ermutigt werden, unter Anerkennung einer Vielfalt, die sich im Zuge der Persönlichkeitsentwicklung herauskristallisiert.

Zu diesem Zweck sehen unsere pädagogischen Strukturen spezifische Begleit- und Unterstützungsmaßnahmen vor, die unter Berücksichtigung der jeweiligen Situationen und Personen zum Einsatz kommen. Die besondere Aufmerksamkeit der Schule gilt den am stärksten benachteiligten Personen. Abgesehen von einer formalen Gleichstellung erfordert das Streben nach wahrer Gleichstellung Solidarität mit denjenigen, die sich



strukturell oder vorübergehend in Schwierigkeiten befinden. Es gehört zu unseren Aufgaben, Verletzlichkeit ernst zu nehmen, die Ärmsten zu unterstützen und Fremde aufzunehmen.

Unsere Schule möchte ihren Beitrag leisten zum Aufbau einer Gesellschaft, die geprägt ist von der Achtung des Mitmenschen, der sowohl in seiner Gleichheit als auch in seiner Andersartigkeit ernst genommen wird. Achtung beruht auf den Grundsätzen des Anstands, wie z. B. Höflichkeit, Rücksichtnahme, Einfühlungsvermögen, Taktgefühl. Die Unterscheidung zwischen Privatsphäre und öffentlichem Raum bildet die Grundlage der persönlichen Freiheit des/der Einzelnen. All das gilt sowohl für Begegnungen in Präsenz als auch für den Austausch auf digitalen Plattformen.

Der Unterschied zwischen den Plätzen und Rollen in den sozialen Beziehungen verlangt die Achtung der legitimen Autorität, aber ebenso die Achtung der Räume der individuellen Autonomie, die eine Voraussetzung für die Entscheidungsfreiheit und die Entwicklung der Unterschiede darstellt. Die Gleichstellung von Mann und Frau steht im Mittelpunkt unseres ethischen Anspruchs: Sie äußert sich nicht nur in Chancengleichheit, Ressourcengleichheit und Gleichbehandlung, sondern auch in der Gleichheit der symbolischen und sozialen Anerkennung.

Abgesehen von der Achtung bemüht sich unsere Schule um eine positive und aktive Unterstützung jedes/r Schülers/Schülerin in seinen/ihren Entwicklungsmöglichkeiten, indem sie zu seinem/ihrer Wohlergehen und zu seinen/ihren Fortschritten in der Beziehung zu sich selbst und zu den Mitmenschen beiträgt. In unseren Augen übernimmt die Lehrperson vor allem eine Vermittlerrolle. Sie begegnet dem/der Schüler/Schülerin und betreut und begleitet ihn/sie auf seinem/ihrer Weg. Dank der Einsatzbereitschaft ihrer Lehrpersonen bietet die Schule jedem/jeder Einzelnen die Möglichkeit, sich zu entwickeln, Selbstvertrauen zu gewinnen und schließlich seinerseits/ihrerseits sein/ihr Leben als Mann oder Frau zu meistern.



Bürgersinn

Unsere Schule bemüht sich aktiv darum, die Schüler*innen auf die Ausübung der Staatsbürgerschaft vorzubereiten. Darunter wird hier die Ausübung sämtlicher bürgerlicher, politischer, sozialer und kultureller Rechte verstanden. Die Ausübung dieser Rechte setzt verschiedene Fähigkeiten voraus, die im Zuge der Persönlichkeitsentwicklung erworben werden.

Die staatsbürgerliche Bildung stellt ein Anliegen dar, welches das gesamte pädagogische Handeln der Schule betrifft. Sie beteiligt sich am ganzheitlichen Aufbau einer Erziehung zur Philosophie und Staatsbürgerschaft, die alle ihre Unterrichtsfächer und Lehrpläne durchzieht. Das bietet ihr Gelegenheit, eine Tradition, die sich auf das Christentum beruft, mit den gegenwärtigen Anforderungen der Staatsbürgerschaft in Einklang zu bringen. Insbesondere bezieht sich diese Bildung auf die demokratischen Institutionen, ihre Funktionsweise, ihre Geschichte, ihre Rechtfertigungen und die Debatten, die ihre Entwicklung begleiten. Sie hängt eng mit der Entwicklung des argumentativen Denkens und mit der Einführung in die Philosophie zusammen.

Ebenso setzt die staatsbürgerliche Bildung eine Einführung in die Komplexität der politischen Identität voraus. Ihr Ziel besteht in der Förderung der Integration des Schülers/der Schülerin in die Inlandsgesellschaft, ohne sich darauf zu beschränken. Zugleich strebt sie danach, europäische Bürger*innen hervorzubringen, und sie berücksichtigt die Vorgänge der Globalisierung.

„Weltbürger*in“: Dieser Begriff ist alles andere als ein leeres Versprechen und erhält im 21. Jahrhundert einen neuen Sinn. Der Kosmopolitismus prägt unser Verhalten als Bürger*in.

Der Bürgersinn wird im Alltag eingeübt. Er konkretisiert sich durch Instrumente der persönlichen Beteiligung der Schüler*innen am Leben der Einrichtungen. Dabei geht es keineswegs darum, sich auf formale Mechanismen und spezifisches Wissen zu beschränken, sondern um ein aktives und schrittweises Lernen, das auf der kollektiven Diskussion, der Beteiligung an bestimmten Entscheidungsmechanismen und auf der Übernahme von Ämtern und Rollen im Dienst der Gemeinschaft beruht.

Wirtschaftliche und soziale Beteiligung

Unser Unterrichtswesen, vom Kindergarten bis zu den Hochschulen und Weiterbildungseinrichtungen, bereitet auch auf das Wirtschafts-, Gesellschafts- und Berufsleben vor. Eines unserer Bildungsziele besteht in der Entwicklung von Kompetenzen, die dem Wohlstand aller dienen. Die Eingliederung in die Arbeitswelt stellt die Horizontlinie der Schule dar. Mithilfe der Vermittlung grundlegender Wissensinhalte bereitet die katholische Schule die Schüler*innen auf das Leben vor. Sie bietet fach- und berufsorientierte Zweige und strebt danach, eine lebenslange Bildung zu fördern.

Die Fähigkeit zur Zusammenarbeit, zur Sorgfalt und Beharrlichkeit ist Teil einer gelungenen Persönlichkeitsbildung. Anstelle von Wettbewerbsgeist oder der Fähigkeit zur Durchsetzung eigener Interessen möchte unsere Schule die Bereitschaft zum Teilen, Teamgeist und Großmut fördern. Besonderen Wert legt sie auf die Fähigkeit, im Interesse des Gemeinwohls Initiativen zu ergreifen und Neues zu schaffen.



Achtung der Natur

Mit Blick auf kommende Generationen erkennen wir schließlich im Wandel unserer Beziehung zur Natur eine zentrale pädagogische Herausforderung. Wir möchten unseren Beitrag leisten zur Sensibilisierung für die Auswirkungen unseres Verhaltens und für unsere Verantwortung als Menschen gegenüber dem Rest der lebenden Welt und den Naturräumen. Klimagerechtigkeit, Schutz der Artenvielfalt, Bekämpfung der Umweltverschmutzung, verantwortungsbewusster Umgang mit den Ressourcen stellen einen untrennbaren Bestandteil unseres Bildungsprojektes vom Kindergarten bis zu den höchsten Stufen der schulischen Laufbahn dar.



The background of the page features a photograph of a school building with a brick facade and a dark roof. In the foreground, there are children and a stroller, suggesting a schoolyard setting. The text is overlaid on a light green rectangular area.

Fazit

Schlussendlich stellt die sehr lange christliche Bildungstradition, auf die sich unsere Schule beruft, heute eine grundlegende Ressource für die Bewältigung der Herausforderungen der zukünftigen Welt dar. Nachdem sie dank der internen Diskussion und dem Kontakt mit neuen Wirklichkeiten vollständig reformiert und neu gedacht wurde, schöpft sie aus ihren Gründungsgedanken die entscheidenden Weichenstellungen eines kulturellen Konzeptes, das es mit den Problemen unserer Zeit aufnehmen kann. Ihr Wesen beruht auf einem Humanismus, der den Menschen nicht von seinen Wurzeln trennt, sondern ihn für das öffnet, was ihn übersteigt, eine Beziehung herstellt zwischen ihm und einer Natur, die vor ihm war, einer Geschichte, die ihn nährt und Weggefährten, die ihn von der Geburt bis zum Tod begleiten. Diese Tradition mündet in einem Projekt der größtmöglichen kulturellen Öffnung, die feinfühlig, konsequent, vernünftig und kritisch zugleich ist. Es geht darum, dem Universellen zu begegnen und dabei die Unterschiede zu achten und sich auf die Komplexität einzulassen. Dieses kulturelle Projekt beteiligt sich voll und ganz am Anspruch der demokratischen Gesellschaften, die im Interesse des Gemeinwohls nach der Entwicklung der Freiheit, der Gleichbehandlung und der kollektiven Unabhängigkeit streben.

Eine unabhängige Schule in einem Rechtsstaat

Das französisch- und deutschsprachige katholische Unterrichtswesen umfasst in der Wallonie und in Brüssel Grundschul-, Sekundarschul-, Hochschul- und Weiterbildungseinrichtungen. Dazu gehören die Psycho-medizinisch-sozialen Zentren (CPMS) bzw. Kaleido, die mit den Schulträgern unserer Einrichtungen zusammen arbeiten. Jede Einrichtung erkennt das gemeinsame Bildungsprojekt „Auftrag der christlichen Schule“ als Leitfaden an und ist anschließend aufgerufen, unter Berücksichtigung ihrer Geschichte, ihres Umfeldes und ihrer Zielgruppen ihr eigenes Projekt daraus abzuleiten.

Die Struktur und die Organisation des katholischen Unterrichtswesens entsprechen drei grundlegenden Prinzipien einer demokratischen Gesellschaft: Förderung der Grundrechte und -freiheiten, entschlossene und gezielte Umsetzung des Vereinigungsprinzips, Einhaltung des Subsidiaritätsprinzips in Bezug auf das Zusammenspiel der verschiedenen Regulierungsebenen.



Ausübung der Grundrechte

Unsere Schulen sind in einem demokratischen Rechtsstaat tätig. Dieser beruht auf den von der belgischen Verfassung verkündeten Grundsätzen. Außerdem unterliegen sie dem Völkerrecht¹. Diese Grundsätze sind es wert, vollständig eingehalten zu werden. Insbesondere vier von ihnen betreffen unsere Schulen. An erster Stelle stehen die Rechte auf Gewissens-, Religions- und Kultusfreiheit, die jedem Menschen zuerkannt und nicht nur als Grundfreiheiten betrachtet werden, sondern auch als Möglichkeiten, die es durch gesellschaftliche Zusammenarbeit zu entfalten und zu bereichern gilt. Die Achtung dieser Freiheiten setzt eine Pflicht des Staates zur weltanschaulichen Neutralität voraus. Dieser darf keine Weltanschauung oder Religion begünstigen oder benachteiligen. Im Gegensatz zum Staat unterliegen unsere Einrichtungen als Ausübungsorte dieser Freiheiten keiner Pflicht zur weltanschaulichen Neutralität.

Zweitens ist die Bildungsfreiheit Grundpfeiler einer friedlichen Demokratie. Zunächst ist sie in Bezug auf das Bildungsangebot zu verstehen: Den Schulträgern steht es frei, die Bildungsprojekte ihrer Wahl anzubieten und nach ihren Wünschen Vereinigungen zu bilden. Außerdem bezieht sie sich auf die Eltern, die frei sind, ihre Kinder auf die Schule ihrer Wahl zu schicken bzw. auf die volljährigen Schüler*innen, die frei sind, die Schule ihrer Wahl zu besuchen.

Drittens setzt das Recht jedes Menschen auf Bildung sowie auf Berufsausbildung und Weiterbildung die Bereitstellung des größtmöglichen Spektrums an Bildungsmöglichkeiten auf der Grundlage der Gleichberechtigung voraus. Die Anerkennung dieses allgemeingültigen Rechts verpflichtet den Staat zur Gleichbehandlung der Schüler*innen und infolgedessen der anerkannten Bildungseinrichtungen und Schulnetze. Dazu gehört ebenfalls die Bereitstellung beträchtlicher materieller und organisatorischer Ressourcen und Mittel auf allen Unterrichtsebenen. Die Zugangsbarrieren zur Bildung, von denen es unzählige mit vielfältigen Ursachen gibt, müssen durch verschiedene Maßnahmen beseitigt werden. Dazu gehören die gesetzliche Schulpflicht, die Unentgeltlichkeit bestimmter Leistungen, die Bereitstellung bestimmter Ressourcen unter Berücksichtigung der sozialen und kulturellen Hintergründe. Viertens werden die Rechte des Kindes von unseren Schulen uneingeschränkt anerkannt und umgesetzt. Aus ihnen ergibt sich die Pflicht, die Kinder zu schützen, ihr Wohlergehen zu fördern und unter Berücksichtigung ihres Alters und ihrer Reife ihre Meinung ernst zu nehmen. Bei allen Entscheidungen, die von unseren Einrichtungen getroffen werden, stellt das Kindeswohl eine vorrangige Erwägung dar.

¹ Dabei handelt es sich insbesondere um die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948), die Konvention zum Schutz der Menschenrechte und der Grundfreiheiten (1950) und die Charta der Grundrechte der Europäischen Union (2000).



Das Vereinigungsprinzip

Die Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit stellt ebenfalls ein demokratisches Grundrecht dar. Das katholische Unterrichtswesen beruht auf dem ehrenamtlichen Verband von Einzelpersonen und Gruppen der Zivilgesellschaft, die sich freiwillig zusammengeschlossen haben und die Bildungseinrichtungen organisieren. Es umfasst nahezu 800 Einrichtungen und 10.000 Ehrenamtliche, die sich darin engagieren. In diesem Sinne stellen unsere Schulen ein leuchtendes Beispiel für das Vereinigungspotential der Zivilgesellschaft unseres Landes dar.

Die katholische Schule bildet eine Lebensgemeinschaft, in

der sich verschiedene Beteiligte zusammenschließen, um ein Bildungsprojekt zu verwirklichen. Sie arbeitet am Aufbau einer gemeinsamen Schulkultur und fördert in diesem Rahmen vielfältige Formen des Zusammenschlusses unter ihren Mitgliedern.

Die Einrichtungen bilden untereinander einen Verband, das „Secrétariat Général de l'Enseignement Catholique (SeGEC)“, dessen deutschsprachige Niederlassung das „Sekretariat des katholischen Unterrichtswesens (SKU)“ ist. Der Dachverband übernimmt drei große Aufgaben im Dienst seiner Mitglieder: Er vertritt sie bei den staatlichen Behörden,



organisiert verschiedene Dienste zur Unterstützung der Schulen und begleitet alle Akteure, um das Bildungsprojekt des katholischen Unterrichtswesens mit Leben zu füllen.

Das katholische Unterrichtswesen möchte das aktive Engagement des Einzelnen für die Herausforderungen der Bildung fördern. Die Eltern werden als vorrangige und ständige Partner betrachtet. Sie schließen sich in Verbänden zusammen, die auf allen Ebenen unserer Organisation vertreten sind. Der Platz der Schüler*innen wird innerhalb der Einrichtung anerkannt, und ihre Beteiligung wird gefördert. Die Organisationsträger bestehen aus kollektiven oder einzelnen Akteuren, die das pädagogische Konzept der Einrichtung tragen.

Das Subsidiaritätsprinzip

Das Verhältnis zwischen den Bildungseinrichtungen und dem Staat muss durch ein Subsidiaritätsprinzip geregelt werden. Dieses setzt voraus, dass Entscheidungen weitestgehend auf der untersten Ebene getroffen werden. Dabei geht es um die Gewährleistung der Legitimität der Entscheidungen sowie der Effizienz ihrer Umsetzung. Jede Instanz ist deshalb mit einer möglichst weitreichenden Autonomie und Eigenverantwortung ausgestattet. Dieses Subsidiaritätsprinzip beinhaltet natürlicherweise die Anerkennung des Komplementaritätsprinzips: Jede Instanz erkennt den Beitrag der anderen Regulierungsebenen an. Das katholische Unterrichtswesen erkennt uneingeschränkt die regulierende Rolle des Staates als Garant des Gemeinwohls an. Es erwartet von ihm die Einhaltung und Förderung der oben genannten demokratischen Grundprinzipien, in einem Rahmen, der die Autonomie, Eigeninitiative und Eigenverantwortung der anerkannten Einrichtungen gewährleistet. Auch innerhalb seiner internen Struktur übernimmt das katholische Unterrichtswesen das Subsidiaritäts- und Komplementaritätsprinzip. Die allgemeinen Ausrichtungen des katholischen Schulnetzes dienen den verschiedenen Einrichtungen als Grundgerüst, das sie mit Inhalt füllen und anpassen, um ihre eigenen Zielsetzungen daraus abzuleiten.

AVENUE EMMANUEL MOUNIER 100
1200 BRÜSSEL
BELGIEN

Tel.: 02 256 70 11

E-Mail: segec@segec.be

Neue Ausgabe Dezember 2022